

# Unbegreiflich

Autor(en): **G.v.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Nützliche und unnütze Bemerkungen.



Der Wisig ist unter dem deutschen Adel sehr häufig zu finden. Man beachte nur einmal die preußische Offiziersrangliste; da wimmelt es nur so von Strudel-, Prudel-, Brill-, Weisse-, Brillse- und anderen Wisigen. Es hat sogar solche die von Wisig = leben.

Der wirkliche Poet dichtet, wenn ihn der Geist dazu treibt; der Dichterling aber nur, wenn ein Weisen mit Fleisch und Blut und einem Honorar ihn dazu veranlaßt.

Wenn dir die Rose des Erfolgs gedeiht, dann hüte ihren keuschen Duft, den zarten; denn kaum daß du es merkst, sät dir der Meid in nächster Stunde Unkraut in den Garten.

Je mehr die Werke eines Dichters aufgelegt werden, desto besser ist er selber aufgelegt.

Mit den Kellnern soll man im Wirtshause nicht grob umgehen. Man denke daran, daß der Kellner auch ein Mensch ist. Zuweilen sogar auch manche Kellnerin.

Wenn du dich in des Glaubens Hülle legst, wird sie im Lebenssturm dich oft beschweren; jedoch wenn du des Zweifels Panzer trägst, dein Herz kannst' vor Enttäuschungsturm du wehren.

Der muß schon ein richtiges Kamel sein, der immer nur von Dajen träumt. Hühneraugen sind nichts anderes als eine Verhornung der Haut an den Füßen.

Es ist aber eigenförmlich, daß die Neigung der Haut zur Hornbildung beim Menschen sich gerade an den beiden Extremen am meisten zeigt: An den Füßen und am Kopfe.

Es gibt dumme Gedanken die zugleich aber witzig sind; aberwitzige Gedanken jedoch sind immer dumm.

Der Freundschaft vielgepriesene Wunderblume entsproßte tief, einst aus des Herzens Born; heut auf der Selbstsucht harter Ackerkrume, treibt sie nur Disteln oder Stacheln.

Wenn du einer Frau schmeichlest, dann überfiehet sie manche Fehler, die sie bisher an dir gefunden hat.

Manche Revolver-Journalisten sind so anständig, daß ihr Charakter beinahe an Unbestechlichkeit grenzt.

Der Lump bleibt immer nur ein Lump! Ob sich ein Lump in Fegen oder Purpur kleidet, die Lumpen sind die man vom Lump nur unterscheidet.

Man sagt: des Weibes Leib ist ein Gedicht. So süß und schön es klingt, ein großes Lob ist's nicht; was man beweisen kann ist keine leere Fabel: Es gibt viele Gedichte welche — miserabel.

Der Krug geht so lange zum Brunnen bis — sein Besitzer wieder Geld hat, um ihn mit Bier füllen zu lassen.

Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von — stinkenden Motorwagen.

Hängst du an deines Herzens Tor das Sperrschloß „Argwohn“ fest davort, vor Schelmen bist du sicher dann, doch auch vor manchem Ehrenmann.

Für Mädchen, die an allen Promenaden spazieren, hat der Mann nur vorübergehendes Interesse.

Klein Frischchen klagt: Wozu wusch ich die Hände? Das hat doch wirklich keinen rechten Zweck! Denn kommt zum Staub das Wasser, dann am Ende entsteht ja doch daraus nur richtiger Dreck.

Es gibt Menschen denen es leicht ankommt eine große Rede zu halten, aber zuweilen sehr schwer fällt nur ihr Wort zu halten.

Das Ideal der Ehe wird immer nur von den Ledigen anerkannt.

Im Unglück kann sich der Mensch ausweinen; das Auslachen besorgen schon die „lieben Nächsten“.

Unter den reichen Nichtstuern gibt es so viele Lebensmüde. Die haben sich in ihrem Leben nie totmüde gearbeitet.

Das Leben ist so kurz und rasch entflieht die Zeit; doch soviel Zeit findet man immer noch um neue Dummheiten zu begehen.

Der Pessimist schimpft immer auf die Welt und er allein ist's, der sie unversgält.

Wer sich vom goldenen Eheringe nur goldene Tage verspricht, der kennt nicht den Lauf der Dinge und die Frauenherzen nicht.

## Schweizerischer Schulrat.

Zum Bundesrat befördert schnell  
Ward Perrier von Neuchâtel,  
Dem er gereicht zur Fierde.  
Der schweizerische Schulrat hat  
Ihn nun ersetzt. An seiner Statt  
Stockalper trägt die Würde.

Ein Unrecht ist das weiter nicht,  
Der Mann ist gut, kennt seine Pflicht  
Und wird sie treu erfüllen.  
Trotzdem liegt diese gute Wahl —  
Die offenbar erzeugt viel Qual —  
Doch nicht in Aller Willen!

Im schweizerischen Schulrat sind —  
Das weiß bei uns ja jedes Kind —  
Bereits drei Ingenieure!  
Soll die Vertretung sein perfekt,  
Fehlt drin jetzt noch der Architekt,  
Was viel gerechter wäre! . . .

Schangli.

## „Titanic“-Nachklang.

Man hört noch heut' davon erzählen:  
Es ritten schöne Damen fest  
Hoch zu Kamel an Dampfers Deck,  
An Unterhaltung konnt's nicht fehlen.

Und doch kriegt eine schlechte Note  
Die White Star-Linie, — na ja:  
Kamele war'n genügend da,  
Doch allzuwenig — Rettungsboote!

## Anbegrifflich.

Wo 's Lisabeth im Sagerai  
jüngst ist am Sterbe g'lege  
Hät sie de Pfarrherr au ufsuecht  
d' Lisbeth ist ganz verlege: —  
„Herr Pfarrer loosed, säged doch  
was han ich denn verichuldet  
es überstigt fast 's Menschliche  
was ich bis jetzt erduldet.  
Ich weiß es händ so viel Lüt  
en liechte Tod, en ringe  
und mich tuets jetzt, es ist e Qual  
uf eimal fast umbringe!“ G. v. Z.

## Ladislaus an Stanislaus.

Liäber Bruoter!

Der 1. May ist bei unz wieder zünftig gefeuert worden. 1 großer Umzug verlamelte sich pö a pö mißpliegenden Fahnen und Dunderböcken und schlengelte sich durch die mit Ziviliten voll gepropften Galen. Voran schbillte 1 Blächnuß das Icheene Lied: „Meinhärz dasit 1 Pienenhaub“ etzäterä, am Schluß dromelte sie „D' Mülleri häzi hä etzäterä!“ Am besten gefuhlen mir die 1000 wöchigen beheren Döchtern mitten moternen Rekken und durchgebrochenen Strimpfen und hällen, welche deine Ansumme von Geuschheit und Hingabe Leusenbett nicht kannte. „Das were etwas 4 main Vater seinen Sohn“, spricht der Herr, habe ich manchmal auf den Stockzehnen gedacht, wen so 1 itrames Mäcken oder Frau im Dacktschritt vorübergueng und herausfordernd mitten runden Waten blaguierte — aber quod licet jovi, non licet bovi — was einem Härgott erlaubt ist, baßt nicht 4 1 Schtier! dse ich im Stielen und m8e es wieder wie jener Bruoter von ultra montes — aus dem Delfin — ich porgte mir das Kleud Tes ichneudigen Goafeurs und kaufte mir 4 10 Sanktimes 1 roten Pendel und machte den großen Rumel Fraiheit, Gleichheit und Gemidlichkeit mit bis es Abent wärden wil unter Dag sich neugt. Spricht der Härr! Und als die Sozis underliecht heimgungen miggefalg und Lautenlphl und ein jeglicher under ihnen feunen Schaz bei ihm hatte, da dse ich: es ichnichgut das der Mentich alleun sei, sprichter Härr! umpfolgte „erretend ihren Spuren“ und „glopfte an und es ward mir aufgetan“ spricht der Herr. Und es ward Abend und Nacht der erste Dag, sprichter Herr! Als sie aber am anderen Morgen sahe, das in meinem Handkofer 1 Brieftergewand ltekte, da rief sie Pfuideufel und kam herein 1 Man und noch 1 Man und schrien: Raus, Raus, Raus! Und ohne Anlehn der Berlohn würte ich zunächit intie Küche geschlebbt und mein salva venia verhindert untan unzo sberreten si mich zuo den Schweinen und schrien: „Gleich ungleich gefelt sich gern“. „Lalet die Sonne nicht undergehn iber euren Zorn, spricht der Herr“ sprach ich — unzi lielen mich wieder heraus und sprachen: „auf Wiederlehn in 1 besern Wält!“

Und bei 1 solchen Pehandlung erwarten die Sozi imer noch unzerne Underititzung!? Sie wohlen ale Freuheit 4 sich — ale Mäddchen, ale Frauen verteulen — unzo bald 1 zelibater Vermittler zwischen Mäntich und heuligen den Finger zwüfchen hineun itreggen mechte, schreien si Zeder und Mord und blamieren unierne ganze unandaitbare Geiellchaft pfuidaisel! Es wolde 1 Man von Jerusalem nach Jericho . . . 1 mal und nicht wieder womit ich verbleibe dein tibi semper rrr Ladispediculus.

## försterliches.

Es leidet im Parteigetriebe  
Die Freiheit oftmals höchste Not,  
Und wer ihr lebt und lehrt zu Liebe  
Den schlägt bequemer Weis' man tot:  
Die geist'ge Schranke nur allein-  
Stimmt mit Parteigeist überein!

Prokrustesbette gibt es heute  
In jeder Wissenschaft genug:  
Der heiligen Ordnung fällt zur Beute  
Der mit des hohen Geistes Flug  
Abweichend von der Mode Ton —  
Die Wahrheit sucht, er erntet Hohn!

Die Atheisten sind jetzt Meister  
Doch woll'n sie Zwinglianer sein,  
Ach! kehrte er zurück, der Meister,  
Fänd' er wohl seine Lehre rein  
Im neuen Zürich offiziell?  
Zurückzieh'n würde er sich schnell!

Hat er nicht in der freisten Weise  
Im alten Zürich unentwegt  
Verlassen die gewohnten Gleise  
Und philosophisch Grund gelegt  
Zur allerfreisten Forscherlipur?  
Ja, ihr Pygmäen, bedenkt das nur! . . .

Er muß hinein in die Schablone  
Der freie Geist — sonst fort mit ihm,  
Denn die Partei sitzt auf dem Thron  
Und jedem Ketzler geht es schlimm,  
Der nicht — in Forichung ungestört —  
Auf offizielle Losung hört!

Freiinn — so nennt den Weg man heute —  
(Wie hat man doch das Wort verhunzt!)  
Begangen durch die meisten Leute,  
Die von der Freiheit keinen Dunst  
Noch Schein von Männerwürde haben:  
Laßt solchen Freisinn doch begraben!

Fax.

Selbst die böseste Xantippe lieft ihrem Manne jeden Wunsch „an den Augen ab“ — und tut dann das Gegenteil davon.

Wenn im Frühling in den Theatern nichts mehr recht ziehen will, dann heißt es immer: Ope-rette!